

deckfedern mit dem Feldstecher deutlich erkennen konnten. Uebrigens vermuteten wir schon, als wir die Stimmen dieser Regenpfeifer einige Male gehört hatten, daß wir nicht den Goldregenpfeifer (*Char. pluvialis* Linn.) vor uns haben konnten, denn der Ruf desselben klingt doch anders, und hört man bei ihm selten das e so deutlich wie bei squatarola. Auch 1889, nachdem das Septemberhochwasser sich verlaufen hatte, traf ich Kriebitzregenpfeifer in der Dresdener Gegend, und zwar im Großen Geheege an. Dasselbst war auf einer tief liegenden Stelle eines Kartoffelfeldes eine große, seichte Lache zurückgeblieben, an der sich bald, wie das an ähnlichen Lachen im ganzen Elbthale geschah, eine große Anzahl durchziehender *Tringa alpina* Linn. und *minuta* Leisl. versammelte; dort beobachtete ich am 21. September vormittags zwei, und am 23. nachmittags 5 Uhr vier Kriebitzregenpfeifer; doch soll Näheres darüber an einer anderen Stelle dieser Zeitschrift mitgeteilt werden. Endlich bemerkte ich auch 1892, wie ich schon an einer anderen Stelle aufgeführt habe, einen solchen Regenpfeifer am Fraunteiche in Gesellschaft einiger *Tringa alpina* Linn. und eines *Tot. glottis* Linn.

Ein weiterer, im Herbst regelmäßig die Teiche von Moritzburg und Zichorna bei Radeburg besuchender Durchzugsvogel ist der Fischadler (*Pandion haliaëtus* Linn.). Er tritt daselbst gar nicht selten auf; so wurden z. B. 1888 am 26. September zwei und am 3. Oktober ein Exemplar bei Zichorna erlegt, im September 1891 zwei daselbst gefangene an den Zoologischen Garten in Dresden eingeliefert und außerdem noch einer geschossen. Am Dippelsdorfer Teiche beobachteten wir am 5. September und 11. Oktober 1891 je ein Exemplar.

## Zur Biologie des grauen Fliegenfängers (*Muscicapa grisola* L.)

Von Emil C. F. Rzehak.

Ein weder im Gefieder noch im Gesang sich auszeichnender Vogel ist unser grauer Fliegenfänger (*Muscicapa grisola* L.); die Natur hat ihn mit einem sehr einfachen grauen Federkleide ausgestattet und mit einem bedeutungslosen Gesang bedacht; außerdem hat er ein scheues, mißtrauisches Naturell.

Als Zugvogel trifft der graue Fliegenfänger in unserem rauhen Schlesien erst Ende April oder Anfang Mai ein und verläßt uns schon Ende August, längstens Anfang September, und dann nur bei günstiger Witterung oder wenn er zweimal gebrütet hat.

Seine Nahrung besteht aus allerhand fliegenden Insekten; aber mit Vorliebe verzehrt er Fliegen und Mücken, Libellen und Schmetterlinge, von welchen er jedoch die Flügel übrig läßt. In der Gefangenschaft frißt er klein zerschnittene Würmer mit Eier, selbe müssen sich aber noch bewegen, denn lebloses Getier greift er nicht an.

Er wird bald sehr zahm, nimmt die Nahrung aus der Hand, setzt sich ganz vertrauensvoll auf dieselbe und fliegt wieder in den geräumigen Käfig; in einem solchen muß er gut gehalten werden, denn der weichliche und heikle Vogel geht bald zu Grunde, wenn er nicht entsprechend behandelt wird.

Im Freien und bei regnerischem Wetter sitzt er in stiller Resignation auf seinem Lieblingsaste, um nur dann und wann einmal auf ein Insekt loszustürzen; bei schönem Wetter jedoch ist er stets auf der Jagd.

Ich fand diesen Vogel nach Art der Schwalben die Insekten jagend, indem er sich bis auf den Wasserspiegel herabläßt, so daß er diesen fast berührt; aber auch an den Wänden kriechende Insekten erhascht er im Fluge und fliegt mit seiner Beute meist auf den auserwählten Lieblingsast zurück, von welchem aus gewöhnlich die Jagd unternommen wird.

Dieser graue Gefelle soll, wie mir erst vor kurzem abermals versichert wurde, Bienen, nicht allein Drohnen, fangen, durch welche Unart er sich allerdings zum Feinde der Imker macht.

Uebrigens verfliegt er sich nicht weit aus seinem Rayon hinaus und jagt nur in der nächsten Umgebung seines gewählten Nistortes.

Dieser Vogel kommt sehr selten auf den Erdboden und kann ich mich erinnern, ihn nur ein einziges Mal dort gesehen zu haben; wahrscheinlich hat er irgend ein unten kriechendes Insekt bemerkt und sich dieses aufgefressen.

Mit bewunderungswürdigem Mute verfolgt er sogar größere Vögel, die es wagen, in seinen Bezirk einzubringen, und in der Nähe des Ortes, wo sein Nest steht, darf sich überhaupt kein Vogel zeigen. Daher mag es auch kommen, daß man im Neste dieses Fliegenfängers sehr selten Ruckulxeier findet, zumal sich die Vögel eben niemals weit vom Neste entfernen; das Ruckulxweibchen findet also selten die günstige Gelegenheit, sein Ei in das Nest des grauen Fliegenfängers einzuschmuggeln.

Dieser Fliegenfänger schreitet spät zu seinem Nestbau — wenigstens bei uns — und namentlich bei ungünstigem Wetter, wenn die frühzeitigen Brüter schon die ausgeflogenen Jungen führen oder wenigstens noch Nestjunge haben. Es findet jedoch nur bei sehr günstigen Verhältnissen, wenn die Vögel rechtzeitig zu ihrer ersten Brut schreiten konnten, noch ein zweites Brüten statt: die erste Brut Mitte Juni, die zweite Ende Juli.

Ueber den Standort und den Bau des Nestes habe ich mich genügend in einer meiner früheren Arbeiten: „Zur Charakteristik einiger Vogelnester und Vogeleier und über die abweichenden Formen derselben“ ausgesprochen, und um Wiederholungen zu vermeiden, verweise ich auf diese.

Ein sonderbarer Nistort dieses Vogels, den ich glaube hier noch anführen zu müssen, fand ich im Jägerndorfer Schießhause. Ich betrat die dortige große

Beranda, deren Wände mit kleinen und großen, alten und durchschossenen Scheiben ganz belegt sind. Ich war nicht wenig erstaunt, auf der oberen Kante einer solchen Scheibe, die ganz wenig von der Wand absteht und ca. 1 Meter unterhalb des Plafonds sich befindet, ein Nest des grauen Fliegenfängers zu entdecken, welches ganz frei auflag. Nur mit Hilfe der Alten, die für ihre junge Brut Futter zutragen, habe ich das Nest entdeckt, und ist mir ein sonderbarer Nistort dieses Vogels noch nicht vorgekommen.

Daß der graue Fliegenfänger nicht immer sein Nest selbst baut, sondern fremde, jedoch leere und noch frische Nester occupiert, davon kann ich mehrere Fälle konstatieren, die ich Gelegenheit hatte sehr genau zu beobachten. In allen Fällen waren es nur Finkenester, die der Fliegenfänger für sich in Anspruch nahm, wahrscheinlich weil ihm diese, der Ähnlichkeit mit seinen selbstgebauten wegen, am besten entsprechen. Jedoch ist ein selbstgebautes Fliegenschnäpperneest nie so nett, fest und exakt gearbeitet wie das der Finken.

Darüber habe ich folgende Beobachtung gemacht:

Als die Finken ihre erste Brut glücklich so weit gebracht hatten, daß sie ausfliegen, also das Nest verlassen konnte, hatte gleich darauf ein Fliegenfängerpärchen das Nest mit Beschlag belegt und besonders hatte sich das Weibchen viel in dem gefundenen Neste, das nun zur Wiege auch ihrer Brut werden sollte, geschäftig gemacht. Die innere Einrichtung oder Auspolsterung wird ganz oder teilweise über Bord geworfen und der Napf mit frischen und für diese Vogelart gefundenen Materialien ausgefüttert, während an der äußeren Umhüllung selten oder gar nichts geändert wird.

Bei der inneren Rekonstruktion des Nestes ist das Männchen bemüht, das Weibchen, das die Ausbesserung selbst besorgt, durch Zutragen von Niststoffen auf das Eifrigste zu unterstützen, und es trägt demselben während des Baues sogar Futter zu.

In zwei Tagen ist das Pärchen mit der Neuausstaffierung des Nestes so weit fertig, daß das Weibchen mit dem Legen der Eier beginnen kann.

So ein rekonstruiertes Nest hat natürlich von außen das Ansehen eines Finkenestes und nur der Blick in das Innere, in den Napf, verrät einen neuen Bewohner.

Nicht immer benützen die Vögel ihr altes Nest für die zweite Brut, wohl aber suchen sie mit Vorliebe ihre alten Nistorte oder deren Nähe auf.

Während der Brütezeit hält sich das Männchen, stets mit Insektenfang beschäftigt, in unmittelbarer Nähe des brütenden Weibchens auf, welches in den Mittagsstunden vom Männchen abgelöst wird. Auch trägt das Männchen dem Weibchen das Futter zu.

Die Eier, bei uns 4 bis 5 an der Zahl, selten 6, sind sehr zart, glattschalig und ohne Glanz; sie variieren in Farbe und Zeichnung, weniger in Form und

Größe; so sind sie auf blaugrünlichem oder grünlichweißem, auch lichtgraugrünlichem Grunde mit hell- oder dunkelrostfarbigen, sowie mit einzelnen violettgrauen Punkten und Flecken gezeichnet; selten bilden diese einen Fleckenkranz.

Sie messen 17—18×13 mm.

## Ornithologisches aus der Hercegovina.

Von Dr. Curt Floerike.

Schon lange war es mein sehnächtiger Wunsch gewesen, dem österreichischen Occupationsgebiete einen längeren ornithologischen Besuch abzustatten, aber erst im Frühjahr 1893 gelangte derselbe zur Ausführung. Wenn ich meine diesbezügliche Reise im großen und ganzen als eine glückliche und erfolgreiche bezeichnen, wenn ich auf unvergeßliche schöne Stunden reiner und ungetrübter Forscher- und Jägerfreuden zurückblicken darf und wenn namentlich die wildromantische Hercegovina mit ihrem zerklüfteten öden Karstgebirge wie mit ihren vogelreichen Sümpfen für immer unauslöschlich in meiner Erinnerung eingegraben ist, so verdanke ich dies alles dem überaus lebenswürdigen Entgegenkommen, der echt deutschen Kameradschaftlichkeit und der uneigennütigen Führung meines lieben Freundes Othmar Reiser, Custos an dem herrlich erblühenden Landesmuseum in Sarajevo, der uns norddeutsche Fremdlinge gleich bei unserer Ankunft in Bosnien unter seine schützenden Fittiche nahm und überall mit Rat und That zur Hand ging. Noch vielen anderen Herren bin ich für ihre gütige Unterstützung meines Unternehmens zu großem Danke verpflichtet, so insbesondere den Herren Regierungsrat Hörmann, Prf. Knotek, Rechnungsrat Bogerle u. a. in Sarajevo, sowie Herrn Forstwart Hawelka in Bilek; nicht minder gebührt mein Dank meinen beiden Reisebegleitern Greeff und Klein Schmidt, sowie den beiden Präparatoren des Sarajevoer Museums, Zelebor und Santarins.

In Bosnien selbst haben wir nur wenige Excursionen unternommen, deren eine ein schönes Gelege vom Steinadler lieferte und uns außerdem auch noch zu einem besetzten, an einer senkrecht abfallenden Felswand dicht neben einem 80 m hohen Wasserfall gebauten Horst des Gypaëtus barbatus führte. Desto gründlicher dagegen haben wir 5 Wochen lang die Hercegovina nach allen Richtungen hin mit der Bahn wie zu Fuß, zu Pferd und zu Wagen durchzogen, haben manche Strapazen und Entbehrungen währenddem gemeinsam ertragen, aber dafür auch in unsagbaren ornithologischen Hochgenüssen geschwelgt. Wenn man auf der an landschaftlichen Reizen überreichen Bahnstrecke Sarajevo-Metković mit dem Fahrrad die steile Höhe des Igman erklimmen hat, merkt man sofort, daß man sich in einem ganz anderen Lande befindet. Fauna und Flora sind eine völlig neue und ungewohnte, die Luft erscheint uns milder, der Himmel klarer und blauer, die Landesbewohner stolzer und

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Rzehak Emil C.F.

Artikel/Article: [Zur Biologie des grauen Fliegenfängers \(Muscicapa grisola L.\) 342-345](#)